

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Rheinischen Zeitung“.

1916.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes ist strafbar. (Gez. vom 19. Juni 1901.)

Stiefeln der Erbsen.

(Mit drei Abbildungen.)

Die Reiser zum Stiefeln der Erbsen ist vielfach große Schwierigkeit. Im selbstmässigen Erbsenbau, aber in der betriebenen Gemüsebau, werden ausprobiert werden, die leicht durchzuführen sind, aber auch die Stiefelung mit

anzutreffende Maschinen. Auf diesen zwei Reihen der Reiserweite von der Reiser, zwischen noch ungefähr 2 m Pfähle ein. An diesen ist der Reiser

ranken recht gut an dem Reiser und halten sich auch an dem Reiser, bevor der Reiser

Abbrechen aus den Reiser scheint, besonders im Stiefeln der Erbsen an

zwei Reihen Erbsen (2 m) werden in von ungefähr 4 bis 5 cm eingeschlagen; die erhalten gute Stiefel

werden an diesen Pfählen fünf Reiser entlang gezogen. Zwischen je zwei Reihen Erbsen kommt in gleichem Abstand Draht und folgen nun die Reiser in einer Entfernung von 2 m. (Figur 2.)

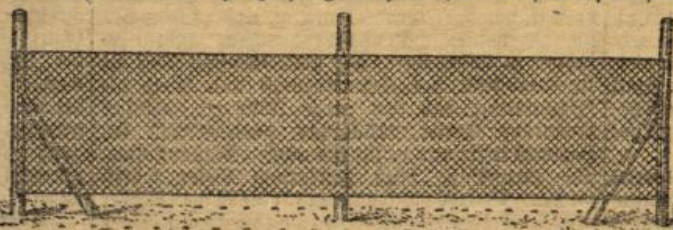
Reiser ranken die Erbsen gleich und halten sich auch an

den Winden aus. Ein Niederlegen der Reiser, sind diese durch von Bindfäden hoch

die Anschaffungs- und der Pfähle der Reiser, so daß den erhöhten Aus-

gaben zurückschreitet. Bedenkt man aber, daß die Reiser höchstens zwei Jahre zu benutzen sind, der Maschendraht, der Draht und die Pfähle bei guter Aufbewahrung dagegen mindestens zehn Jahre halten, so stellt sich die Drahterziehungsmethode auf die Dauer weit billiger als die alte Stiefelung mit Reiser.

Die Drahterziehungsmethode hat aber ferner



Figur 1. Stiefelung der Erbsen an Maschendraht.

noch den sehr großen Vorteil, daß durch den Draht bzw. Maschendraht, selbst bei öfterer Verwendung der in der Erbsenkultur so gefährliche Mistau nicht von einer Kultur auf die andere übertragen wird, was bei der Stiefelung mit Reiser der Fall ist.

Statt der vorgeschriebenen beiden Methoden kann zum Stiefeln aber auch Bindfäden benutzt

gebunden werden. Genau wie bei der Drahtstiefelung werden nun an den Stäben fünf Bindfäden entlang gezogen, und zwar die beiden untersten in einer Entfernung von 20 cm zueinander und die anderen drei Fäden in einer solchen von 25 cm (Figur 3.)

Auch an den Bindfäden halten sich die Erbsenranken recht gut. Da die Weidenruten vor die Erbsenreihen gesteckt werden, d. h. Erbsenreihen somit auf der inneren Seite der Bindfäden liegen, so erübrigt sich das Vorziehen von Bindfäden, wie dieses bei der Drahterziehung erwähnt worden ist.

Die Erziehungsmethode mit Bindfäden stellt sich entschieden am billigsten und darf auch als die einfachste Methode bezeichnet werden.

Zur Fütterung der Schweine.

Von Oberstabsveterinär Westmattmann.

Für die gesicherte Rentabilität bei der Schweinefütterung kommt es in erster Linie darauf an, daß die Schweine mit geringen Kosten und mit den dem Landwirt stets genügend zur Verfügung stehenden Futtermitteln bis zum Mastbeginn herangefüttert werden und nicht mit solchen, die schon zur Friedenszeit zum größten Teile vom Auslande bezogen werden und in der Kriegszeit nicht in genügender Menge zu beschaffen sind.

Man hat nämlich zwei Arten der Aufzucht und Mast der Schweine streng zu scheiden: 1. die Hausmastungen, wie sie von Kleinbauern und Landwirten mit mittelgroßem Grundbesitz als Dauermast betrieben werden, und 2. Mastungen in Mastanstalten und auf Gütern einiger Großgrundbesitzer mit fabrikmäßiger Betriebsart als Schnellmast. Letztere stehen und fallen mit der Einfuhr von Futtermitteln und scheiden für die Kriegszeit aus. Erstere dagegen, die immer die leistungsfähigsten gewesen, sind zurzeit nicht nur lebensfähig, sondern auch sehr rentabel. Hingru kommt, daß der Kleinbauer usw. die Schweine besser ausmästet und Speck, Fett und Dauerware liefert, worauf es jetzt besonders ankommt, die Mastanstalten dagegen leichtere Fleischschweine für den Badenverkauf zur Verfügung stellen.

Unter der Landbevölkerung hat sich die Ansicht zunehmend verbreitet, als sei die Aufzucht der Schweine bis zum Mastbeginn ohne größere Mengen von Körnerfutter, speziell Gerste, nicht möglich. Immer und immer wieder hört man: „Wenn wir keine Gerste haben, können wir keine Schweine zucht



Figur 2. Das Stiefeln der Erbsen an Pfählen.

werden; es stellen sich bei dieser Erziehungsmethode die Kosten noch bedeutend niedriger.

Zwischen je zwei Reihen Erbsen werden in einer Entfernung von 4,50 bis 5 m Pfähle eingeschlagen, auf denen ein Längsdraht befestigt wird. Nun werden ungefähr 4 cm vor den beiden Erbsenreihen auf 2 m Entfernung einfache Weidenstäbe, Haselnußruten usw. eingesteckt, die an dem Längsdraht zusammen-



Figur 3. Das Stiefeln der Erbsen unter Benutzung von Weidenruten und Bindfäden.

und „maß betreiben.“ Diese Ansicht ist irrig, und sie ist erst recht irrig für die Aufzucht im Frühjahr und Sommer.

Betrachten wir uns einmal in Gedanken in die Zeit vor 40 bis 50 Jahren zurück und vergleichen wir die damals der Aufzucht und Mast zur Verfügung stehenden Futtermittel mit denen der Jetztzeit. Wir finden da für die Aufzucht im Frühjahr und Sommer keineswegs so günstige Verhältnisse wie heute während der Kriegszeit.

Die Zeit vor 40 bis 50 Jahren hat bezüglich des vorhandenen Materials bei der nur schwachen Einfuhr mit der jetzigen Kriegszeit manche Ähnlichkeit. Beispielsweise wurde auf den Sandböden wie auch gegenwärtig noch die Mast in viel größerem Umfange betrieben, als auf dem schweren Weizen-, dem sogenannten Kleeboden, wo man sich vorwiegend auf Körnerbau und Rindviehzucht verlegte. Der Sandbauer verkaufte selten Roggen, sondern tauchte ihn ein gegen Mais, Bohnen und Gerste, die an die Schweine verfüttert wurden. Dieser Zustand herrscht heute noch in manchen Gegenden.

Hauptsächlich wurde die Frühjahr- und Sommerzeit für die Aufzucht ausgenutzt. Die jungen Ferkel wurden mit sechs bis acht Wochen abgesetzt. Nach dem Absetzen erhielten sie noch einige Wochen hindurch verdünnte Milch oder gekochtes Gerstenschrot mit feiner geschnittenen Mohrrüben — im Westen Wurzeln genannt —. Recht bald ging man dann zunehmend zur Grünfütterung über, wozu Kohlblätter des damals eigens für diesen Zweck angebauten, hochstengligen Grünkohl oder Runkelrübenblätter und — falls der Klee bei dem Fehlen des Runkelrübens und der Kälte des Bodens nicht mal wieder ausgewintert war — Klee benutzt wurde. Eine große Errungenschaft bedeutete für die Kleinbauern das erste Anbauen der Serradella, die auch heute noch als vorzügliches Grünfutter für Schweine geschätzt wird. — (Ich bemerke besonders, daß jedes Grünfutter, täglich frisch gewonnen, in der Schneidebank klein zerschnitten und niemals unzerkleinert, wie jetzt vielfach üblich, in den Lauffall oder sogar in den Stall geworfen werden darf, wo es nur zum Teil gefressen und zum größten Teil in den Dünger getreten wird oder verwest.)

Zu dem frisch zerschnittenen Grünfutter wurde etwas abgerahmte, saure, mit Wasser verdünnte Milch und eine Prise Mehl oder Klee gegeben. Bei einem Alter von sechs bis sieben Monaten wurden dann zwei Monate Roggennmehl, Mais, Buchweizen und Kartoffeln, weniger Gerste gefüttert, so daß die Schweine mit acht bis neun Monaten ein Durchschnittsgewicht von 250 Pfund und darüber erreichten.

Man wird die Einwendung erheben, daß dieses alles für die heutige Zeit nicht mehr zutreffend sei, da die Verfütterung von Roggen, Buchweizen usw. verboten und daß bei dem Milchmangel Milch nicht zur Verfütterung kommen dürfe; man könnte sogar sagen, die Futtermittel ständen heute nicht so wie früher zur Verfügung.

Bei oberflächlicher Beurteilung spricht allerdings der Anschein für die Richtigkeit dieser Annahme. Bei näherer Betrachtung der ganzen Verhältnisse jedoch stellt sich die Rechnung für die Jetztzeit sehr viel günstiger. Wagemilch hat der Bauer auch heute noch, und in den Fällen, wo die Milch verkauft wird, kann er das nötige Eiweiß durch das in Deutschland gewonnene, früher nicht bekannte Fleischmehl ersetzen, das frei von Milzbranderreger ist und einen Gehalt an löslichem Eiweiß von etwa 50 % hat. Der Milchezucker der Milch läßt sich durch Zucker leicht ersetzen. Das Fleischmehl hat auch den Vorteil, daß der darin zu etwa 30 % enthaltene phosphorsaure Kalk leicht löslich und verdaulich ist und somit das Körperwachstum erheblich fördert.

Die Grünfütterungsverhältnisse sind heute bedeutend günstiger als vor etwa 40 bis 50 Jahren. Dank der Hilfe unserer Chemie, die den Kunstdünger besorgte, wurde die Produktivität Deutschlands mehr als verdoppelt und die eitle Hoffnung unserer Feinde, uns auszuhungern, zu Schanden gemacht. Heute steht auch auf dem Sandboden Klee zur Verfügung; ferner ist Serradella da, so daß der Anbau des hochstengligen Kohls unterbleibt. Auf besserem Boden genügt nach den gemachten Erfahrungen zur Aufzucht der Schweine einfacher Weidegang. Die Aufzucht der Schweine bis zur Mastzeit ist heute zur Kriegszeit somit ebenso leicht durchführbar wie vor dem Kriege. Dazu kommt noch, daß die Staatsforsten für die Weide freigegeben sind und

auch dort Eichen, Buchedern usw. ein gutes Futter liefern.

Es fehlen nun bis zum Abschluß der Mast noch die nötigen Körner und Kartoffeln für die letzten zwei Monate der richtigen Mast. Auch diese sind im Herbst reichlich vorhanden in Gestalt von freigegebener Gerste, Abfallgetreide und Zufuhr vom Auslande. Die nötigen kleinen Kartoffeln bzw. Viehkartoffeln werden auch im nächsten Herbst da sein, vorausgesetzt, daß keine totale Mißernte eintritt. Bezüglich der Beschaffung der Gerste im Inlande ist es ratsam, daß der Landwirt seinem Betriebe entsprechend ein Ackerstück mit Sommergerste bestellt, falls er keine Wintergerste gebaut hat. Und wo schließlich die Kraftfuttermittel nicht ausreichen sollten, kann mit Fleischmehl, Zucker, Schnitzeln und Kartoffelflocken ausgeholfen werden, ganz abgesehen von Eichen usw.

Nach den angestellten Berechnungen lassen sich allein in der Provinz Westfalen an Fleischmehl gewinnen pro Jahr 44 089,62 Ztr., im preussischen Staate 138 759,35 Ztr.

Deutschland ist somit in der Lage, bei ernster Ausnutzung seiner Bodenprodukte das nötige Fett und den nötigen Speck zu liefern. Haben wir aber Kartoffeln, Speck und Fett, so ist niemals eine Hungersnot oder eine Unterernährung zu befürchten. Das für das Leben nötige Eiweiß haben wir genügend in den Viehbeständen, in der Milch, im Gemüse in Form von Pflanzeneiweiß, in Eiern und im Brotgetreide.

Betrachtet es nun jeder Deutsche als seine Pflicht, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß unsere Bauern und kleinen Gutsbesitzer wieder mehr Gewicht auf die Schweineaufzucht und -mast legen, daß wieder die Zeit kommt, in der unsere Bauersfrauen ihren größten Stolz in ihrem Vieh, besonders in ihrem Schweinebestande suchen, daß es wieder üblich wird, alle Abfälle der Wirtschaft in richtiger Weise auszunutzen, so ist die Schweinemast in höchstem Grade rentabel, und es brauchen sich die kleinen Hausmänner durchaus nicht irreführen zu lassen durch das viele Geschrei über die Unrentabilität der Schweinemast und durch die Behauptung, daß das ganze Jahr ein gewisses Quantum Gerste vollständig unentbehrlich sei. Deuteres trifft nur zu für die großen Mastanstalten. Die Grundfälle über Fütterung dieser fabrikmäßigen Betriebe können aber für die kleinen Mäster nicht in Betracht kommen, da sie ja stets auf eigene Erzeugnisse rechnen können, während erstere immer auf fremde Futtermittel angewiesen sind, unter denen die Gerste die größte Rolle spielt.

Irreführend sind auch vielfach die großen Rentabilitätsberechnungen, da sie meistens die Verhältnisse der großen Mastanstalten zugrunde legen. Ließ der kleine Besitzer diese Berechnungen, so wirken sie natürlich für ihn abflehend, da gewöhnlich bewiesen wird, daß der Verdienst bei der Schweinemast äußerst gering ist. In Wirklichkeit liegen aber die Verhältnisse für die Bauern und kleinen Gutsbesitzer ganz anders, und zwar so, wie aus den obigen Darlegungen hervorgeht.

Die Zeitungen und Tagesblätter würden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie die ländliche Bevölkerung auf den großen Nutzen hinwiesen, den die Schweineaufzucht und -mast nicht nur für die Bauern selbst, sondern auch für das ganze deutsche Vaterland dadurch gewährt, daß Fett, Speck und Fleisch in genügendem Maße bereitgestellt werden können. Für die Volksernährung ist das Fett das allerunentbehrlichste Nahrungsmittel und durch nichts zu ersetzen. Kurzzeit beginnt eine Fettknappheit. Dieser muß mit allen nur möglichen Mitteln dadurch vorgebeugt werden, daß genügend schlachtreife, fette Schweine gezüchtet und dem Markte zugeführt und die Viehheuden, besonders die Maul- und Klauenseuche, energisch bekämpft werden.

Dann können wir uns zum Lebensunterhalt das nötige Fett, Speck und Fleisch in ausreichendem Maße schaffen und damit die Volksernährung sicherstellen, so daß wir auch auf diesem Gebiete mit Stolz sagen können: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!“

Kleinere Mitteilungen.

Das sogenannte Streichen der Pferde zeigt sich nicht selten nach einem neuen Beschlage, und die Schuld liegt dann in der Regel am Eisen. Schwere und ungeübte Eisen, welche über den Huf hinausragen, haben fast immer Streichen zur Folge; auch solche Eisen, welche am inneren Behen-

teil nicht bodeneng, sondern können die Ursache sein. Bei Bodenfläche, hochgerichtete Seitenkappen. Man wende dem Eisen die größte Aufmerksamkeit.

Für gufmelkende Kühe Lebendgewicht und Tag empfangen der D. L. G. das folgende Pfund Getreideschrot oder Pfund Häcksel und Spreu oder Torfmelasse, zwei Pfund treiber oder getrocknete Kleeheime oder Stücken oder eiweißreichen Futtermitteln treiben werden kann.

Bei der Fiegenhaltung Ausnützung des Winterfutters Wirkung, wenn sie in der mündigen Auslauf auf Futtergang gehabt haben, eine W. zwar auch beim Rindvieh in noch höherem Maße. Trotz aller Sorgsamkeit bei Tieren doch nicht so reiche W. wie die freie Natur sie bietet, die Verdauungswerkzeuge so sie später bei der Stallfütterung Menge Futter mehr herausholen. Ställe gestanden haben, insbe. Heu und Stroh besser an Weidegang überhaupt ihre W. wird und sie gegen ungünstige Flüsse größere Widerstandskraft für jedermann einleuchtend. Winter, in welchem gutes F. oft gar nicht zu beschaffen ist, des Weideganges vielfach, indem die Ziegen, die solchen möglichst lange bis in den F. haben, weit besser durchhalten ausschließlich im Stalle gefüttert. Ganz besonders befähigt auch der Jugend die Tiere später wachsen sind, zu höherem F. bei F. der Fall ist, die wachsen sind, und wie auch F. gang gehabt haben, in dem gleichem Futter besser und andere.

Aber die Fütterung der F. meist berichtet ein Gefährte. Erfahrungen, daß er auch F. mehl und zuletzt sein F. gefüttert habe. Die beiden verlangt, wohl wegen zu groß zu alter Pflanzen; dagegen mit sein gemahlenem Luzern gewesen. Die Tiere nehmen befinden sich trotz Kriegszust. glänzenden und fleischigen F. fleißig, wie man es nicht in diesem Winter ist noch F. erfolgt; aber im vorigen Luzernmehl gefüttert wurde, im Dezember an, und im Fächer von 30 F. hühnern F. gehenden Jahres an seinem F. im März, April und Mai F. Ebenso bewährte sich das F. Aufzucht des Junggeflügels eigener reicher Erfahrung F. beständigen, und zwar nicht F. mehl, sondern ganz besonders und nicht minder vom F. nicht zu alt sein; am besten geschüttelte und getrocknete, zum Zwecke der Verfütterung mit kochendem Wasser ausge-

Kaninchen mit Sauerkraut Kaninchen wird abgezogen als Braten hergerichtet. Die begreiflichen Gründen in F. werden soll, läßt man in F. etwas Fett zergehen, bräunt von allen Seiten gut und F. schwarzen und Schinkenab. jedem Haushalt finden, mit gießt etwas Wasser darin. Kaninchen mit etwas Salz, Holberbeeren und einer Zwiebel muß glänzend und dunkel, etwas aufgelöstem Kartoffel, dessen hat man Sauerkraut, das Kochwasser fortgeköstet.

ogen Nr. 65. Unsere etwa halbjährige
in die seit einiger Zeit oft hinter der
in der. Auch schüttelt sie manchmal
in der. Es ist kein Ausschlag oder sonstige
dum zu bemerken. Sie war sehr stink
und legt sehr schläft sie fast den ganzen Tag,
mäßig und magert ab. Was fehlt der
mit was läßt sich tun? R. G. in R.
antwort: Die Rache hat einen Ohrenkatarrh.
Salz täglich etwas lauwarmes Seifen
das Ohr, worauf der Ohrgrund von
mit den Fingern zu fuchen ist. Dann wird
offen mit reinem, abgetrochnem Wasser
dur Schließlich ist ein Teelöffel Alkohol
zu gießen. Dr. S.

Antwort: Über die Anwendung von sogenanntem Abfallsalz aus Gerbereien zu Düngzwecken bestehen noch keine abgeschlossenen Versuche. Da das Salz hauptsächlich aus Kochsalz besteht, so kann der Chlorgehalt dem Pflanzenwachstum nicht besonders günstig sein, wenn auch wieder der Blut- und Fettgehalt, welcher dem Abfallsalz anhaftet, eine Stickstoffdüngung bedeutet. Jedenfalls ist nur zu kleineren Versuchen zu raten, wenn das Salz verschwindend wenig oder gar nichts kostet. — In Ermangelung von Chilisalpeter ist als Kopfdüngung zu Roggen im Laufe des Monats März, vielleicht auch schon im Februar, zu einem Gemisch von $\frac{1}{2}$ Zentner Kalisalz und $\frac{1}{2}$ Zentner Kalisalz für den Morgen ($\frac{1}{4}$ ha) zu raten.

R. F.

Antwort: Holzunge sowohl als auch die Kiefergeschwülste werden durch den sogenannten Strahlenpilz (*Actinomyces*) hervorgerufen. Diese Krankheiten treten in feuchten Jahren in manchen Gegenden gehäuft auf. Der mikroskopisch kleine Pilz haftet an trockenen Gräsern, Ähren, Gerstengrauen und gelangt mit dem Futter in die Maulhöhle, wo seine Einimpfung durch kleine Verwundungen der Zungen- und Maulschleimhaut erfolgt. Die Pilzkeime dringen dann tiefer ein, besonders in die Zahnfächer der Badenzähne und verursachen hier Knochenfraß- und Geschwülste mit Aufstreibung der Kieferknochen (Windborn). Derartige Erkrankungen müssen (von Fall zu Fall) durch einen Tierarzt behandelt werden, da die Krankheitserscheinungen sehr verschieden auftreten. Falls es sich nicht um sehr wertvolle Zucht- oder Nutztiere handelt, ist immer Verkauf zur Schlachtung anzuraten. Lassen sich die Geschwülste beim Anfassen hin- und herschieben und ist keine Knochenaufstreibung vorhanden, so handelt es sich nicht um Strahlenpilzerkrankungen, sondern um eine Geschwulst, die meist durch Druck auf den Krippentrand entstanden ist. Derartige Beulen gehen meist nach Einreibung mit einer scharfen Salbe in Eiterung über und heilen ab.

Schutz dem Igel! Während das Fangen des Zaunigels früher ein Vorrecht der Zigeuner war, die ihn, gleichviel ob „Hundsigel“ oder „echter Schweinigel“, bekanntlich als große Delikatesse schätzen, nimmt jetzt die Igeljagd auch durch andere Leute an manchen Orten allmählich in einer Weise überhand, daß das teilweise Aussterben dieser für die Landwirtschaft sehr nützlichen Tiere zu befürchten steht. Diese Berufsfänger bedienen sich zum Auffuchen ihrer Hunde, die der Sacke auch bald Geschmacks abgewinnen, den gefundenen Igel während verbessern oder ihn auch mit Todesverachtung apportieren. Das Finden ist sehr leicht, sagt doch schon sein Name, wo man den Zaunigel zu suchen hat: in dichter Heide im Laub versteckt. Leider besteht bis jetzt keine gesetzliche Verbote, der Igeljäger das Handwerk zu legen, aber ohne Zweifel ließe sich ein Verbot des Igelfangens erreichen, wenn die landwirtschaftlichen Vereine sich der Sache annähmen und entsprechende Anträge bei den Landratsämtern stellten. Nach den Ergebnissen der Magen-Untersuchungen durch Professor Rörig ist der Igel fast ausschließlich Insektenfresser. Auch Mäuse vertilgt er, indem er sie geschickt, am Ausgange des Loches auf der Lauer liegend, beim Herauskommen zu fangen versteht. Was ihn außerdem besonders wertvoll macht, das ist seine Unempfindlichkeit gegen Schlangengift, die ihm bei seinem Angriff auf die Kreuzotter, der er lebhaft nachstellt, sehr zuflutet kommt. Gelegentlich verschmäht er auch Pflanzenkost, z. B. Walderdbeeren aller Art, nicht; ebenso wenig wie den Inhalt eines Erdbüternest. Bemerkenswert ist, daß der Igel nicht nur den täglichen Hunger zu stillen hat, sondern zugleich sich für die kalte Jahreszeit, während der er den Winterschlaf hält, vorzubereiten muß. Das geschieht durch Fettsatz. Den Fettsatz liefern aber gerade in ausgiebigster Weise die Insekten. Außer dem Menschen hat der Igel als Feind eigentlich nur den Fuchs, der ihn geschickt zum Aufspüren zwingt sowie den Dachs. Der verständige Landwirt wird sich aber seiner Gegenwart freuen und ihn als treuen Mitarbeiter im Haushalte der Natur

schätzen und schützen. Dasselbe kann und muß man vom einsichtigen Jäger erwarten, auch wenn ihm der Igel mal um ein Nebhühnchen bringt. Immerhin kann in gut besetzten Feldjagdreibern ein zu zahlreiches Auftreten von Igeln Gegenmaßregeln des Jägers bzw. Hegers nötig machen.

Frühkartoffeln. Vielfach wird vor dem Anbau von Frühkartoffeln gewarnt; durch diese Warnungen soll man sich aber jetzt, während des Krieges, nicht abhalten lassen. falls geeigneter Boden zur Verfügung steht. Die Gesellschaft zur Förderung des Kartoffelbaues schreibt: „Vorwiegend wird auch in diesem Frühjahr und Sommer die Zujahr an Frühkartoffeln aus den neutralen Ländern ausbleiben. Es wird daher notwendig sein, wiederum in größerem Umfange Frühkartoffeln anzubauen, um möglichst frühzeitig in diesem Sommer Kartoffelmengen zur Verfügung zu haben. Selbstverständlich ist es aber dringend wünschenswert, daß nur dort Frühkartoffeln angebaut werden, wo die Boden- und klimatischen Verhältnisse dem Anbau der Frühkartoffeln günstig sind.“

Fettgewinnung. Wer Fleischsuppe bereitet, mache stets einen gespaltenen Markknochen mit, dessen Mark man etwas zerleinert, damit es sich rascher verflücht. Die Suppe gewinnt dadurch nicht allein an Wohlgeschmack, sondern liefert auch einen der Hausfrau sehr zuflutenden fettabzug. Nachdem man das Fleisch nebst Markknochen und Mark drei Stunden bei gelindem Feuer oder vier Stunden in der Kochpfanne ziehen lassen, stellt man den Topf zurück, worauf sich nach acht Minuten oben auf der Brühe das Fett gesammelt hat, das man nun vorsichtig abschöpft. Darauf gießt man es in etwas Wasser und läßt es eine halbe Stunde oder auch etwas länger auf der heißen Herdplatte oder auf geringem Feuer ziehen und dann erkalten. Man gewinnt auf solche Weise ohne besondere Kosten ein Fett, das zum Kochen der Butter nicht nachsteht. Hausfrauen, die so verfahren, benötigen nicht viel anderen Fettes. Vorteilhaft ist es auch, Fleischsuppe gleich für zwei Mahlzeiten zu kochen, doch lasse man in dem aufzubewahrenden Rest der Suppe das Suppengrün (Suppenwurzel) nicht

stehen, sondern nehme es heraus. Fleischbrühe den Geschmacks nach, daß die Suppe dadurch mindere. Um Fleischsuppe ohne Gefahr drei bis vier Tage aufbewahren zu können, nachdem man das Fett geschöpft hat, durch ein feines Sieb ganz kalt werden, bevor man sie darfst nicht fest zugebitt und fähigen Ort aufbewahrt werden. läßt sich Fleischbrühe zwei bis drei Wochen lang aufbewahren, wenn man sie täglich nochmals in dem sie aufbewahrt wird kochendem Wasser auskocht und reinen Tuch sorgfältig auskocht. Fleischbrühe wieder hineinschütten.

Geschäftliches

Magenschmerzen, Magenbeschwerden, Stuhlgangbeschwerden. greift im Magen zu viel Säure an, greift die Magenwand an, wodurch baren Schmerzen entstehen und Gang verbrannt wird. Diese seitigt werden, dann hören sofort auf. Wer mit diesen Leiden befallen Schmerzen befreit werden, sich nur an die Firma J. Wegmann a. Rhein. Diese sendet jedem Rezept, wie sich jeder selbst davon was sofort hilft, was tausende eingehende Dankschreiben, auch über 30 Jahre magenleidend was Hilfe finden konnten, bezeugen. schreiben erhält jeder kostenlos.

Rheumatische Schmerzen. Logal-Zollbauernbrot andere Mittel Apotheken. Nr. 3, 50.



Schweinefuttermittel in Massen

sowie Futter für alles Vieh liefert mein edler, riesenblättriger Original-Elite-Comfrey, die beste Hilfe gegen die diesjährige Futtermittelnot. Pa. Stettlinge 100 St. 1.50 M., 500 St. 5.— M., 1000 St. 8.— M., 10000 St. 50.— M. Extra ausgewählte Rapsfedlinge (ca. 12 Bogen früher treibend), 100 St. 2.50 M., 500 St. 8.— M., 1000 St. 15.— M. Elite-Comfrey-Pflanzen, bald Futter gebend, 100 St. 3.50 M., 500 St. 14.— M., 1000 St. 25.— M. Kulturanleitung und Prospekt kostenlos. (16)

H. Retelsdorf, Herrsburg, Bz. Damburg.



Förster Stern mit Treff und Mann

Preis des taunigen und mit 70 Bildern ansprechend illustrierten Werkes bunt kartoniert 2 Mk.

Das überall mit Beifall aufgenommene Buch ist zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko nachnahme mit Portozuschlag durch alle Buchhandlungen wie die Verlagsbuchhandlung J. Neumann.

Bettnässen,

Befreiung garant. sof., Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. Institut „Sanis“, München 73, Dachauer Str. 54.

Landwirte

hart Euren Stickstoff, im Stallmist, ammoniak, Salpeter u. für Galm- u. Dachziegel. Für Aree u. Hülsenfrüchte verwendet nur das billigere, bequemere u. zweckmäßigere Nitragin!

Auskunft: Agrarwerkzeuge Dr. A. Kühn, Bonn 29.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen das prächtige, humorvolle Büchlein:

Ernst und Scherz im Schützengraben.

Nachdenkliches wie Diktiers und Verichten. Briefen und Reimen unserer Feldmänner. Von M. Trott.

Preis in Hardenumschlag fest gebunden 80 Pf.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Erscheint im unterzeichneten Verlage neu erschienen:

Der Kalkstickstoff.

Bisherige Erfahrungen mit seiner Anwendung in der Praxis.

Von Otonomierat Dr. Lathar Meyer.

Preis gebunden 60 Pf.

In Partien 10 Stück für 5 Mk. 50 Pf., 25 Stück für 12 Mk. 50 Pf., 50 Stück für 24 Mk. franko.

Unter den stickstoffhaltigen Handelsdüngern nimmt jetzt der Kalkstickstoff den ersten Platz ein, da er Deutschlands Landwirten auch in der Kriegszeit in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. Seiten, Mengen und besondere Umstände seiner Anwendung sind noch wenig bekannt; das Büchlein muß daher gerade in diesem Augenblick weite Kreise landwirtschaftlichen Kreisen willkommen sein. Sein Inhalt zerfällt in folgende zehn Kapitel:

1. Einleitung. — 2. Herkunft und Wirkungsweise. — 3. Aufbewahrung. — 4. Durchschnittliche Wirkung. — 5. Ganssack oder Waschnasssack. — 6. Zulage zwecks Verminderung des Säurens. Mischung mit anderen Düngemitteln zu gleichem Zweck. — 7. Anwendung vor der Saat oder als Kopfdüngung. — 8. Die Unkraut treibende Wirkung des Kalkstickstoffes. — 9. Die Anwendung auf den verschiedenen Böden. — 10. Verwendung des Kalkstickstoffes zu den einzelnen Früchten.

Somit bietet die kleine Arbeit in gedrängter Kürze alles, was der Praktiker über Kalkstickstoff zu wissen braucht. Die Broschüre, die in größeren Partien noch billiger abgegeben wird, kann Weidern und landwirtschaftlichen Vereinen auch zur Ansicht gelangt werden. Einzelne Stücke liefern wir gegen Einsendung von 60 Pf. portofrei, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

+ Damenbart +

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, täglich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarschub spur- und schmerzlos durch Zerstören der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4.50— gegen Nachnahme.

Herm. Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 72.

Ohrensausen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angebotene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit

Marke St. Pangratius, Preis 4.250; Doppelkassette 4.4—; zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadapotheke Pfaffenhofen a. Rh. 31 (Coblenz).

Bett

Befreiung garant. sof., Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. Institut „Sanis“, München 73, Dachauer Str. 54.

Verlag von J.

Von den Kartoffelern land in diesen Jahren eine große Menge für Vieh und räumliche Pflanzung der Besatzung größte Nutzen. Eine praktische toffelbau blies.

Wie bau

gute

Ein offener

Bon einer

Preis soll

Das Bild

tänkt für

und den An

geschrieb

ganzen Liter

anschaffung

zur Verteil

Zugeldner,

kolonien in

hören, Ver

Anfichts-Gr

Das Bild

Einsendung

Nachnahme

J. Ne

Alle Buch

Verlag

Illustriertes Sonntags-Blatt



Die sieben Sterne.

von Albert Petersen.

(Fortsetzung.)

11

Die Kameraden, die sich im Ort einen vergnügten Tag machen wollten, griffen erst in die Riemen, und das Fahrzeug glitt zum Straube hinüber.

Unzweifelnd trat der Inhaber des Wagens vor die Haustür. Endlich kamen Kunden, welche bar zahlten, die kleine Welle einkauften oder anfreiten.

Im Sommer sonnenhell lag über Land. Die dunkelgrünen, mageren, die hellen Holzwände der Berge hin, alles war in leuchtender Morgensonne geleuchtet. Die kleinen Fenster des friedlichen Dorfes blinkten, die Wellenspitzen der Bäume und funkelten irrlüchell. Die Lärmen der Strandvögel selbst klangen, fröhlicher an diesem herrlichen Tag.

Los, tapfer schritt Garre Jüngling. Auch er wollte die graue Zeit des Winters vergessen und der Zukunft entgegengehen.

Im sonnenbeschienenen Wiesen trugen mächtig Pferde- und Schafherden einen trägen Gaul, der sich durch den Wälder nicht im geringen ließ, gab Garre mit der flachen Hand einen Schlag auf das struppige Haar. Und ein Lachen entfuhr ihm, die Staubwolke von dem nie ruhenden Pferd stob.

Im dampften die warmen Quellen — vor ihm lag der Baer mit seiner langen, dreieckigen Nase. Als Garre näherkam, er sah zwei Gestalten, eine männliche,

eine weibliche. Der Mann, der getrocknete Fische vom Boden hob, reckte sich plötzlich auf, spähte zum Ankömmling hin, rief dem Mädchen etwas zu. Und dann standen beide regungslos, das Mädchen mit herabhängenden Armen und gefalteten Händen, bis dann der Bauer ungläubig rief: „Er das kann Isalfur?“

Näherkommenden gestet, das anmutige Gesicht leuchten vor innerer Erregung.

Bis dann Gyndur sie bei der Hand faßte und mit sich zog, dem Gast entgegen.

„Ja, ja, ich bin es: Garre Jüngling“, rief der Frieser laut, und in ihm war doch eine leise Freude des Wiedersehens.

Und Gyndur umarmte und küßte den



Ein deutsches Fliegergrab in Esth.

Der Propeller des Flugzeuges ist in sinniger Weise als Grabkreuz verwandt.

Ja, er war es selbst, es war nicht sein Geist.

Das junge Mädchen fühlte etwas wie ein leichtes Zittern durch die Glieder fahren.

So war er damals gegangen, ein Bündel in der Hand — den Faldur. Und so kam er jetzt zurück, mit dem Sternband?

Wie gelähmt stand die blonde Margret da, ihre lichtblauen Augen starr auf den

Gast nach alt isländischer Sitte. Dann wandte Garre sich an Margret, Hand in Hand standen sie stumm voreinander, in ihren Augen war ein großes Fragen.

Voll innerer Zweifel, törichte, schnell aufsteigende Hoffnung zurückhängend, folgte das Mädchen den Männern ins Haus. Im wohlbeleuchten Raume stellte Garre stumm das Bündel auf den Tisch,

löste die Knoten, so daß das Tuch niederfiel, und im Glanz der Morgensonne, die hell durchs Fenster drang, blitzten die sieben Silbersterne auf schwarzem Sammetgrunde.

Margriet hatte die Augen zu Boden geschlagen, ihr Vater sah erstaunt auf Harre. Und nach schwerer Pause begann der Frieser mühe- und qualvoll: „Die Sterne haben kein Glück gebracht, unter dem Nasen ruht mein Weib.“

Wieder langes Schweigen.

Endlich fragte Eyvindur: „Und nun?“

„Ich bringe auch den Schmutz zurück.“

„Wir brauchen den Faldur nicht“, antwortete der Isländer, über dessen Antlitz ein finsterner Zug gegliedert war, „unsere jungen Leute haben es aufgegeben, hinter Margriet herzulaufen.“

Harre sah das junge Mädchen an, das noch immer verwirrt da stand, er suchte nach einer Antwort, wußte aber nichts zu entgegnen.

Doch Eyvindur rief: „Nun aber eile, Mädchen, sonst glaubt Harre, es gibt keine Gastfreundschaft mehr auf Vaer Bjarnar.“

Die Männer setzten sich, und da Harre Jünglingen noch immer schweigsam und grübelnd dasaß, begann der Alte zu erzählen. Von dem Stand der Pferde und Schafe, daß er dem Krämer in Rekljavik mehr Wolle geliefert habe, als er Waren dafür bezogen, daß er daher noch Guthaben im Warenlager habe.

Als auch Margriet nachher sich an den Tisch setzte, forderte der Alte den Gast auf, zu erzählen, was er in der Zwischenzeit erlebt habe.

Das junge Mädchen bemerkte, daß über Harres Antlitz ein dunkler Schatten huschte. Sie warf ihrem Vater einen vorwurfsvollen Blick zu. Zögernd begann der junge Frieser von seiner Heimkehr, von der Hochzeit und seiner kurzen Ehe zu berichten. Er bemühte sich kurz, sachlich zu schildern, als berichte er über die Erlebnisse eines andern. Aber mit dem feinen Instinkt des Weibes fühlte Margriet doch den geheimen Schmerz, der immer neu in der Brust des geliebten Mannes zu erwachen schien.

Nur eins verschwieg Harre. Daß er Magnhildur versprochen hatte, nach Island zu fahren, um Eyvindurs Tochter zum Weibe zu nehmen.

Erst als er im Laufe des Nachmittags mit dem Isländer in der Stube saß und Margriet vor dem Hause hantierte, begann er: „Eyvindur, ich verschwieg bei meinem Bericht etwas.“

Der Alte sah den Gast fragend, forschend an.

„Auf ihrem Sterbebett hat mir Magnhildur ein Versprechen abgenommen, und ich bin hier, es einzulösen.“

„Du hast uns den Faldur ja zurückgebracht“, entgegnete Eyvindur, nichts Gutes ahnend.

Doch unbeirrt fuhr Harre fort: „Ich sollte deine Tochter mit dem Faldur schmücken.“

Der Isländer glaubte zu verstehen. Er versuchte mühsam sein Erstaunen, seinen Unwillen zu unterdrücken und sagte abwehrend: „Du hast ja selbst gehört, daß alle jungen Männer unseres Landes unverrichteter Sache wieder abziehen mußten.“

Harre hatte sich erhoben und stand

ernst vor dem Gastgeber: „Eyvindur, erlaubst du mir, deine Tochter zu fragen, ob sie mein Weib werden will?“

„Du? du? Böla ging außer Landes — meine Tochter soll nach Südländ wandern“, und drohend, mit immer wachsender Stimme: „Nein, Fremder, nein. Du weißt nicht, daß hier auf der Insel die Töchter nicht nach ihrem Willen gefragt werden. Die Väter bestimmen ihre Schwiegerköhne. Und ich sage dir —“ und überlaut schrie er es — „meine Tochter soll nicht dein Weib werden.“

Harre widersprach nicht. Er sah: es wäre zwecklos gewesen zu versuchen, den zornbehebenden Isländer umzustimmen.

Schweigend, mit feindlichen Blicken sich ansehend, standen die Männer sich gegenüber.

Draußen vor dem Hause aber schlug ein bleiches Mädchen bitterlich weinend die Hände vor das nasse Gesicht.

Stunden voll peinlichen Schweigens verbrachten die Männer. Zornig sah Eyvindur da, Harre grübelte, schmiedete Pläne und verwarf sie.

Als die Sonne sich gen Westen neigte, trat Margriet — scheinbar unbefangen — in den Raum und setzte den Männern dampfende Teepunschassen vor. Aber Eyvindur und Harre schienen es nicht zu bemerken.

„Es geht gegen Abend“, sagte das Mädchen leise mit zitternder Stimme, „Vater, ist nicht mehr Tranke und Sang Sitte in Vaer Bjarnar?“

„Ach was —“ knurrte Eyvindur, doch dann, sich aufrichtend, griff er nach der Tasse, streckte sie zum Anstoßen dem Friesen hin. „Stal, Harre Jünglingen, fort mit den Winternebeln, wir wollen bedenken, daß es Mittsommerzeit, kurze Mittsommerzeit ist.“

„Stal“, antwortete Harre wie abweisend.

„So singe, Mädchen, ein Lied aus Masfolbs grauer Vorzeit“, rief der Vater lebhafter.

Margriet setzte sich und begann zu singen:

Der Sommer schwand, die Sonne wich,
Das Grün von Busch und Wiese blich,
Nalt starrt der weiße Gletscher Schnee.
Das Nordlicht färbt wie Blut die See.
Gumlag, wo weilst du?

Schön Helga wach' in Tränenglanz,
Sie träumte süß vom Faldurkranz,
Von Minne hold und Eheglück —
Doch Gumlag immer nicht zurück?
Gumlag, wo weilst du?

Ob er mit blutbespritztem Schwert
Durchs ferne Land des Norwegs fährt?
Ob seine helle Leier klingt,
Wo Schwedenfürst und -rede trinkt?
Gumlag, wo weilst du?

Graf zu Helgas Vater spricht:
„Gibst mir die Maid noch immer nicht?
Ihr Trauter bleicht auf fernem Grund,
Sonst läßt er fremder Frauen Mund.
Gumlag, er lehrt nicht.“

Da sagt von Borg mit düsterm Sinn:
„So nimm denn mein Versprechen hin —
Wenn er beim nächsten Althingt seht,
Dann sei die Tochter dir vermählt.“
Gumlag, wo weilst du?

Und wieder schmiegt um Helga
Sich nordischer Mittsommertrauer.
Schön Helga grämt sich Tag und Nacht,
Wo der Geliebte weilt, mag's
Gumlag, wo weilst du?

Doch nach des nächsten Althings
Holt Graf zu die holde Maid.
Der Hochzeitsgäste Menge steht
Nur eine tränennasse Braut.
Gumlag, o weile!

Doch Hörnerklang die Lust durch
Das Ruder ächzt, der Drache
Gumlag, der Frohe, lehrt zurück
Und fand zerstört sein Minneglied.
Gumlag, du Armer!

Und Helga trauert Nacht und Tag,
Daß sie geschworne Treue brach.
Die Götter sandten Pein und
Tran lebenslang ihr Herze.
Helga, du Arme!

Das Mädchen schwieg und Männer fragend an.

Da sprang der Isländer. Augen blitzten drohend, und zitternder Stimme rief er erregt: „Ja, ich glaube schon, daß dir fällt, Fremder. Schön? O Mädchen, glaubst du, dein Vater alt und dumm geworden um nem Gesänge zu durchschauen hahaha, durch ein Lied läßt dir nicht klein kriegen. Morgen — mein Vater ließ gesittete der Böla ganz freie Willen — meiner Willen — meinetwillen nicht. Aber höre vorher: aus will dich der Frieser zum zwei Jahren gabst du ihm Eyvindur, daß er die andere sich sollst du dich ihm geben, sterbendes Weib glaubte, ohne der alte Sternenschmuck den heil. So, das ist die Wahrheit magst du sie fragen, Harre.“

In höchster Erregung ran aus der Stube. Ein verlegener trat ein. Die beiden waren aufgestanden. Jetzt trat das Mädchen heran, das gelächelt da stand.

„Dein Vater sprach die Margriet“, sagte Harre leise, „hob den Kopf und blickte erwartungsvoll an.“

Und wieder, wie sich zu schluß durchringend, begann: „Ich hatte mein Weib so lieb und werde sie nie vergessen. Der letzte Wunsch war es, ihr Weib ich es ihr versprach, ihr letzter Trost. Und ihr Kind Mutter. Margriet, du gabst Eyvindur, willst du mir auch bringen?“

Da streckte die blonde die Hände hin und antwortete fest: „Ich habe dich so lieb.“

Kaptain Paj Paulsen reise, und da Eyvindur da daß in aller Ruhe die Hochzeiten getroffen wurden. So müde ohne das junge Paar. Einige Wochen mußten Margriet noch auf Vaer

liegt um einen Esbjerges Segler an
amen wurden.
der sich den Abschieds-
einen gehörigen Rausch vom
schaffen versuchte, begleitete
den nach Nejlavil und gab,
selbst nie von Island wegge-
seiner Tochter noch fortge-
ehren und Ratschläge, wie sie
land benehmen solle.

das Boot wartete und Garre
übermannte den Alten doch
angewöhnt. Mit Tränen in den
ermte er sein schwebendes Kind
schluchzend etwas wie
egen —

der Ueberfahrt waren still
Das junge Paar sah oft
auf Achterdeck und träumte
ende Meer hinaus. Jetzt kamen
eigentlich erst näher. Margriet

schwiegel zu fragen, sie hatte sich ja
erst vorgenommen, dem Ge-
Islands rechte Hausfrau zu sein, und

phend, in dem Sinn dachte sie, die Haupt-
rief er er für das Haus, für Küche und
n, daß sie zu sorgen. So fragte sie denn,
chön? Und das in Garres Heimat

du, dein und wenn er auch dachte: ach,
orden und so gleichgültig, so fühlte er
durch sie nur feinetwegen all diese
Lied und antwortete ihr mit leisem
gen.

ließ kam die langgestreckte West-
freie Lands in Sicht, in seinen Nebel-
betwillen lagten die Häuser Esbjergs
her: an Hafen ragte ein Wald von Ma-
zum Klagen und Wimmeln. Emsiges
du ihm dachte an der Hafenumauer.

dere sich durch die holprigen Straßen zu
geben, wie gingen, den der jütische Ka-
bte, ohne empfohlen hatte, hörten sie
nuch den schalligen Kindereschrei, erregte
Wahrer Menschen rannten vom Fahr-
Garre schmalen Fußsteig, suchten die
gung mühsam zu erreichen.

n verlegene Paar blieb stehen. Garre
eiden sofort die Gefahr. Ein Bauern-
Jetzt mit zwei mächtigen „Jüten“ be-
das geleite durch die Gassen. Der Len-

schon aus dem Gefährt ge-
ach droher geschleudert sein; die Lei-
re lesten am Boden. Hinten im Wa-
nd blühten mit angstvoll aufgerissenen

junge Bäuerin, an welche sich
ich zu mernde kleine Kinder klammerten.
begannt sah ihren Mann erst fra-
so kam mit größtem Erstaunen an.

ergeffen sie ihn noch nie gesehen. Wie
ihr Gemeinheit schien sein Gesicht,
hr lechzte zu. Die blauen Augen
Kind wie drohender, gezuckter Stahl.

gabst eigentlich recht zur Besinnung
uch sah er schon, vorgelehnt, wie einen
wartend, mitten auf dem Fahr-
nde Mädem die scheuen Tiere herange-

antwortet — sie sah, wie er sich plötzlich
die sehnigen Arme hob, mit
Händen die Bäume packte. Sah,
kaule sich kerkengerade hochbäum-

en klatternden Schaum, die blü-
fischen der unruhig schlagenden
das Krachen der brechenden
aber — die Tiere standen, noch
nden Mästern, gespitzten Ohren,

noch zitternd und unruhig tänzelnd, aber
sie standen. Und vor ihnen der Sieger,
mit blutigen, zerrissenen Handschlägen
zwar, sonst aber unverletzt.

Jetzt kamen eilend einige Männer
herbei, fahnten ins Geschirr der leuchtenden
Tiere, aus dem nächsten Hause brachte
eine Frau Beinen. Aber Garre Jngversen
wehrte lachend ab, trat zu seiner jungen
Frau zurück und sagte nur: „Wir wollen
zum Gasthof gehen.“

Während das Paar schnell dahin-
schritt, sah Margriet ihren Mann von der
Seite an. Jetzt war der Gesichtsaus-
druck wieder wie vorher, milde, gleichmä-
ßig, ein wenig wehmütig. Sie hatte sich
so um ihn gebangt, aber der Stolz in ihr
überwog doch. —

Garre Jngversen mußte sich jetzt nach
einer Fahrgelegenheit umsehen, die ihn
nach Schleswig hinunter bringen konnte.

Der alte dicke Wirt Orla Pedersen,
der für die „Süderjüten“ eigentlich nicht
viel über hatte, sagte ihm knurrend, über-
morgen würde der reiche Viehhändler
Poulsen nach dem Suismer Markt fahren,
seine tausend Stück Vieh wären schon un-
terwegs.

Pünktlich, wie der alte Orla gesagt
hatte, kam der Viehhändler Poulsen auf
stottem Zweispanner vorgefahren. Der
Hausknecht sprang dienstfertig zum Ge-
spann, während Poulsen, der über zwei
Zentner wiegen mochte, schwerfällig vom
Wagen kletterte.

„Achte auf das Geld, Herr!“ rief der
hünenhafte Viehhändler mit tiefem, äch-
zendem Haß dem Hausknecht zu und
zeigte mit dem dicken Arm nach den
Tönnchen und prallen Säcken, die hinten
auf dem Wagen festgeschnallt waren,
„alles gutes Silber, Herr.“

Als er in die Schenkstube trat, dachte
Garre sogleich: aha, der Händler. Margriet
aber betrachtete den Eintretenden mit
neugierigen und zugleich scheuen Blicken.

Sperrtheinig stand der Riese im Raum,
man mußte beinahe befürchten, er würde
mit dem Kopf die Decke einstoßen.

„Grog, Orla, steifen Grog,“ und er
ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen,
daß der krachte, als müßte er unter dieser
Last zusammenbrechen.

Der Wirt wies auf das junge Paar
und sagte, die beiden möchten nach Süder-
jütland.

„Ist nicht mein Fall,“ knurrte der
Händler, den Grog mit einem langen
Buge trinkend und sich über den struppi-
gen roten Schnurrbart wischend, „habe
keine Postkutsche.“

Doch dann wandte er sich nach den
beiden um und blinzelte durch den schma-
len Spalt der aus dicken Fettpolstern be-
stehenden Lider der jungen Frau wohl-
gefällig zu.

„Tag,“ rief Poulsen zu Garres Tisch
hinüber, „mitfahren? Gern. Wohin wollt
ihr denn?“

Nach dem Wiebenloog bei Bred-
stedt.“

„Ah, trifft sich gut. Ich fahre über
Soholmbrück. Ja, wenn ihr euch denn
fertig machen wollt.“ —

Und bald fuhren sie, alle drei auf dem
Bock Margriet in der Mitte, durch die
fruchtbaren Felder Jütlands.

Poulsen und Garre Jngversen unter-
hielten sich über den Stand des Kornes,
über Viehzucht und Pferde. Der Vieh-
händler war sehr stolz auf die Tiere, die
er vorm Wagen hatte.

„Im Stall viel Hafer, ist mein Grund-
satz so,“ meinte er wichtig, „aber wenn
die Gänse unterwegs sind, müssen sie
auch ran.“

Und in schneidigem Trab ging da-
her.

Der hohe viereckige Turm der alten
Bischofsstadt Ripen tauchte auf. Im gol-
digen Glanz der Nachmittagsonne lag der
Ort da.

Margriet verging die Zeit im Fluge,
soviel Neues gab es zu sehen. Nur fühlte
sie etwas wie unbestimmtes Unbehagen,
wenn sie bemerkte, mit wie seltsam lau-
ernden Blicken der Viehhändler sie dann
und wann von der Seite betrachtete.

Durch Ripens holprige Straßen rat-
tete der Wagen. In der Wirtshaft am
Südausgang der Stadt wurde Raft ge-
halten. Während die Sonne von Westen
her ihren leuchtenden Abendgruß sandte,
fuhren sie weiter.

Jetzt sind wir im alten Herzogtum
Schleswig,“ sagte Garre einmal.

„Herzogtum?“ knurrte Poulsen ver-
ächtlich, „alles dänisch, alles.“

„Wenn es in den Urkunden nicht an-
ders stände,“ erwiderte der Frieser ruhig.

Der Viehhändler hatte sich nie um
diese Urkunden gekümmert, außerdem war
er zu bequem, um seinen Kopf anzu-
strengen in einem Wortgefecht, das sich
nicht wie beim Handel bar bezahlt machte.
Daher schwieg er.

Die milde Dämmerung des stillen
Sommerabends legte sich leicht auf die
Felder, langsam begann es zu dunkeln.

Da fühlte Margriet plötzlich, daß ihre
rechte Hand — es war die Seite, auf wel-
cher der Händler saß — unter der Wagen-
decke losend gestreichelt wurde. Ist das
Sitte in diesem Lande, dachte sie ratlos.
Sie wußte nicht, wie sie sich dazu beneh-
men sollte, doch als die andere Hand
jetzt ihre Rechte festhielt und drückte, zog
sie mit einem Ruck die ihre aus der
Decke.

„Nanu?“ fragte Garre, „was ist denn,
Margriet?“ Sie antwortete nicht.

„Der Wagen rüttelt wohl,“ sagte
Poulsen gleichmütig. Doch als sie dann,
als es immer dunkler wurde, fühlte, daß
der Händler ihren Arm an sich preßte,
rief sie unwillig: „Nicht, nicht.“

Und plötzlich verstand Garre.

„Halte die Pferde an,“ rief er befeh-
lend dem andern zu, „wir wollen aus-
steigen.“

„Nanu,“ entgegnete Poulsen, noch
immer, als wäre nichts geschehen.

„Halte an,“ wiederholte Garre und
griff nach der Peine.

„Fällt mir nicht ein,“ lachte der
Händler.

„Du hältst sogleich an,“ und Garre
riß die Peine mit einem kräftigen Ruck
aus der feisten Hand, „und das lag dir
gesagt sein: wenn ich dir wegen dieser
Fahrt nicht Dank schuldig wäre, bekämest
du meine Faust zu schmecken.“

„Du Junge,“ und Poulsen spreizte

seine Bärenzage, „dich Knaben lasse ich ja im steifen Arm verhungern.“

Aber er ließ die Pferde doch halten und seine Begleiter aussteigen.

Margrjet hatte das auf „Kartoffel-dänisch“ geführte erregte Gespräch nicht verstanden, nur soviel wußte sie, daß ihr Mann in seiner festen, bestimmten Art den Riesen zum Nachgeben gezwungen hatte.

Und als sie jetzt allein auf der dunklen Landstraße standen und Harre bedauernd sagte: „Du arme kleine Margrjet, wie beschwerlich wird es dir gemacht, in dein Heim zu kommen.“ da schlang sie in plötzlicher Aufwallung die Arme um seinen Hals und erwiderte mit glücklichem Lächeln: „O du, wenn ich nur bei dir bin, du stolzer, starker Mann.“

Er zog sie zärtlich an sich.

Arm in Arm schritten sie rüstig dahin, um die nächste Bauernstelle zu erreichen.

Tiefe Nachtruhe herrschte rings. Nur hier und da im Busch regte ein im Schlafe aufgeschrecktes Vöglein die Flügel. Eine Kuh brüllte irgendwo. Von einem Hofe tönte das Bellen eines Hundes. Und die Frösche füllten mit vie stimmigem Sang die Luft.

Plötzlich blieb Harre stehen und zeigte zum sammet-schwarzen, mit silberweißen Sternen besetzten Himmelstuch.

„Siehst du den Großen Bären dort, Margrjet? Sieben Sterne!“

„Bedeutet das Glück, Harre?“ fragte sie leise.

Das Siebengestirn leuchtete, als sie nachher bei den gastfreien Nordschleswigern am Fenster standen, grüßte mild und willkommen heißend herab, als sie am nächsten Abend durch Harres Heimatloog zum Hofe der Harren-Jugwerfen führen.

Und später in all den Jahren des Glücks sahen Harre und Margrjet an so manchem lauen Sommerabend dankbar hinauf zu dem Bild der sieben Sterne, die sich hell vom sammet-schwarzen Himmel abhoben.

„Mit tausend Freuden, Herr General!“
„Sie sind der russischen Sprache mächtig?“

„Jawohl, Herr General!“

„Ihr Pilot aber nicht?“

„Vizefeldwebel Maquart? Nein, Herr General. Ein paar polnische Broden versteht er wohl. Das wird aber auch alles sein.“

„Im. Es ist nur für den Fall einer Notlandung.“

„Erlauben Herr General die Bemerkung: Mein Doppeldecker ist einfach unbedingt verlässlich. Und wenn dies auch mein erster Flug über die feindlichen Linien ist —“

„Hinter die feindlichen Linien, Herr Leutnant.“

Die Spannung in dem Antlitz des

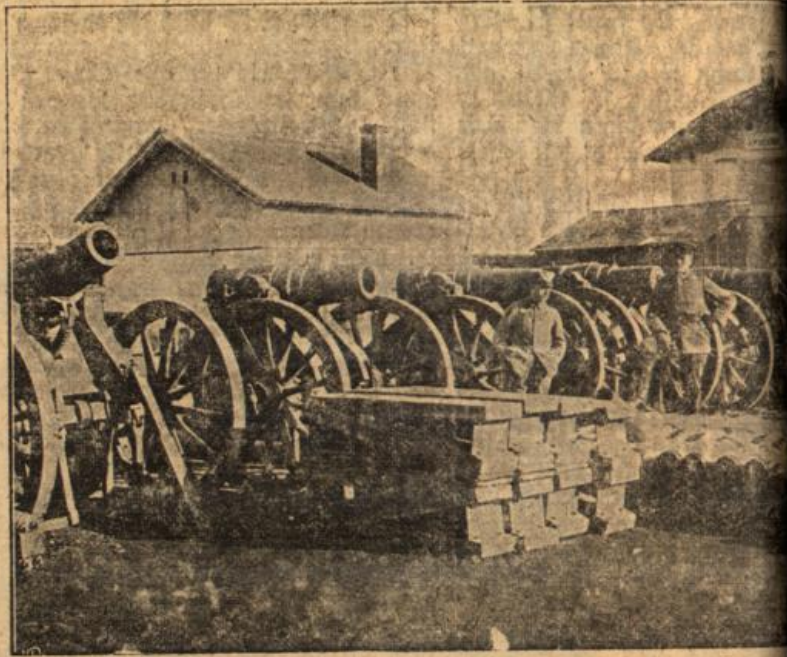
zurückzublicken. Er zog sich in auf seine Hauptstellungen zurück. Das blasser Gesicht des Leutnants

„Ich siehe mit meinem Herr General.“

Ein flüchtiges Lächeln — Vorgesetzte ging.

Der Hauptmann nahm die engeren Kriegsschauplätze an front vor.

„Ich erbitte Ihre größte Freiheit, Herr Leutnant. Der Herr von mir verlangt, ich solle ihm besonders fähigen Offizier mit Nerven und dem Vorzug gegenwart vorschlagen. Ich den der Herren Flieger nenne verlangte aber auch einen Herrn



Schwere Mörser, welche die Serben auf dem Bahnhof in Krusenac stehen



Die Brücke.

Von Robert Seymann.



Herr Leutnant Strah.“

„Befehl, Herr General!“

Der junge, geschmeidige, schlankte Offizier stand unbewußt gleich vor seinem Vorgesetzten. Die Augen des Generals, stahlhart in ihrer Bläue, ruhten beobachtend auf dem Gesicht des Fliegeroffiziers. Der hatte ein Antlitz wie aus Erz: Tiefgezogene Mundwinkel, eine vorspringende Nase. Nur das Kinn war weich und erinnerte vorübergehend an einen Knaben. Denn der Flieger war jung. Sehr jung. Aber seine Augen waren steingrau.

„Wollen Sie sich das Eisenerne Erster verdienen?“

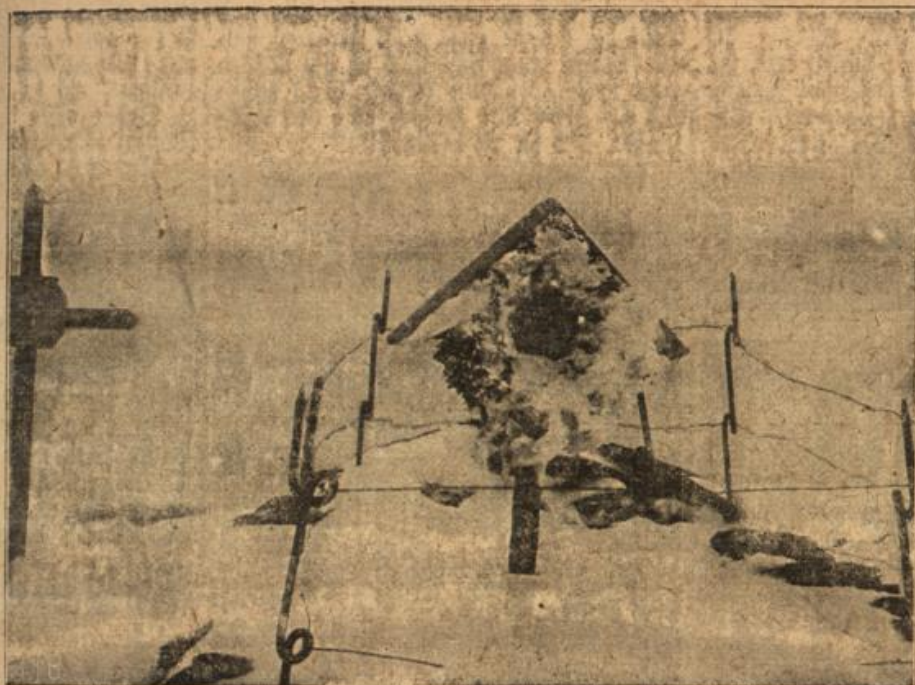
Knabenhaften Leutnants wuchs. Alle Muskeln gerieten sozusagen in Alarm. Durch seinen Körper ging ein Ruck. Die steingrauen Augen leuchteten auf, als ob die Sonne, die trüblich hinter dem Nebel lag, plötzlich darüber hingezogen wäre.

Der General blickte noch einmal in das Gesicht des Fliegers, dann nickte er kurz dem Adjutanten hinter sich zu:

„Herr Leutnant Strah, Sie werden Ihre Aufgabe von dem Herrn Hauptmann erklärt bekommen. Ich wollte Sie mir bloß mal ansehen.“ Er reichte dem schlanken Offizier die Hand. „Die Aufgabe ist nämlich von größter Wichtigkeit. Von Ihrer Lösung wird es abhängen, ob morgen Abend im Bericht des großen Hauptquartiers stehen wird: Vernichtende Niederlage des rechten russischen Flügels —“ oder: „Es gelang uns, den rechten Flügel

nissen, die eigentlich nur die ben. Da sie nun von den uns übergetreten sind, so da wären der rechte Mann. Mir erfahren, daß die Russen nach terlichen Bombardement auf Stadt in der unser General die Operationsbasis für unsere die Offensive ergreifen wollten alle Vorbereitungen getroffen stoß nicht nur zum Stehen sondern durch eine mit über ten angesehenen Gegenstoß d werfen. Sie haben in dieser eine Rückzugslinie. Die für Fluß. Eine breite und be steht ihnen zur Verfügung. Notbrücken. Wenn es nur grabenen Kräften gelingt, aufzuhalten, bis die Hauptma

• Im Zeichen des Krieges. •



Vom italienischen Kriegsschauplatz: Heldengräber im Schnee.

ein recht nasses, aber wenig eishartes Gesicht gezeigt hat, während wir in dem sonst so strengen Wintermonat Januar eine Reihe von Tagen erlebten, die uns mit ihrem Sonnenschein und ihrer Temperatur den Frühling vorgaukelten, starrt das russische Nachbarreich in Eis und Schnee. Der gesamte Verkehr ist dann stark unterbunden.

Nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser. Unser Bild gibt eine interessante, überzeugende Aufnahme von der Gewalt der Stoßkraft des Treibeises wieder;

wir sehen einen auf dem Njemen bei Rowno in dem eroberten gleichnamigen Gouvernement vom Eise losgerissenen stattlichen Dampfer, der hilflos wie ein Spielball von den Schollen vorwärtsgetrieben und endlich gegen die Pfeiler der großen Hohenzollernbrücke geschleudert wurde, wo er durch die Pfeiler festgehalten wurde und einen vorläufigen Ruheplatz fand.



Eisreiben an der Hohenzollern-Brücke in Rowno.

Dresse-Photo.

zug beendet hat — und es ist sicher, daß um den Brückenkopf ein Kampf entbrennen wird, der nicht mit einem schnellen Sturme abgetan sein wird — dann haben wir zwar einen sehr beachtenswerten Erfolg errungen und den Feind endgültig wieder in seine alte Stellung jenseits des Flusses zurückgeworfen. Wenn der Gegner aber bei seinem raschen Rückzug die Brücke zerstört findet, so wird er ins Wasser geworfen, oder gefangen genommen. Das ist eine klare Folgerung, nicht wahr, Herr Leutnant? Die zwei Notbrücken können Sie nun von oben fassen — ein paar Bomben, und Sie sind geliefert. Aber die eiserne Hauptbrücke — ein Muster von Brückenkonstruktion — die müssen Sie von unten sprengen.“

Der Hauptmann machte eine Pause und sah seinem Leutnant lächelnd ins Gesicht. Man sah dem an: Sein Gehirn arbeitete schon sieberhaft. Seine Gedanken überflogen die theoretischen Ausführungen des Hauptmanns schon in die Tat und erwogen alles — Der Hauptmann fuhr fort:

„Sie steigen auf, sobald unser Gegenstoß eingeleitet hat. Sie fliegen bis hinter die Stellung der Russen. Sie vertreiben die Brückenwache durch Bombenwürfe. Um dies rasch zu ermöglichen, und die Verwirrung unter dem Gegner zu mehren, werden Ihnen noch vier Flugzeuge zur Unterstützung mitgegeben, die nichts anderes zu tun haben, als Bomben abzuwerfen. Die Verwirrung benutzend, landen Sie. Ihre Kenntnisse als Pionier ermöglichen es Ihnen, sofort und in größter Eile die Vorbereitungen zur Brückensprengung durchzuführen. Ihr Pilot und ein Pionierunteroffizier, den Sie sich auswählen können und mitzunehmen haben, werden Sie unterstützen. Nachdem Sie die Brücke gesprengt haben — es genügt das Spalten eines Pfeilers, denn der Feind wird nicht dazu kommen, an eine schnelle Wiederherstellung auch nur zu denken — kehren Sie zu Ihrem Apparat zurück und steigen wieder auf, immer noch gedeckt durch das kleine Geschwader, das Ihnen zur Seite steht. Hieraus lehren Sie unverzüglich heim. Haben Sie den Auftrag genau verstanden, Herr Leutnant?“

„Bis in die kleinste Einzelheit, Herr Hauptmann.“

„Schön. Für den Fall, daß Sie noch haben sollten, nehmen Sie Zivilkleider mit.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

„Machen natürlich nur dann davon Gebrauch, wenn Sie Aussicht haben, durchzukommen. Denn wenn man Sie in Zivil erwischt, wird kein Pardon gegeben.“

Die Augen forschten in dem Blick des Leutnants. Der zuckte mit seiner Wimper. Der Hauptmann reichte ihm die Hand.

„Alles Glück, lieber Freund.“

Der Leutnant grüßte, machte Kehrt, sprang ins Auto, zündete sich eine Zigarette an.

Bei seinem Schupper angekommen, nahm er den Piloten vor. Dann fuhr er zu den Pionieren.

Eine Stunde später.

Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen. In dem Doppeldecker des Leutnants fanden außer dem Piloten noch der

Vizefeldwebel Jarlander und die Sprengpaket-Aufnahme.

Der Oberleutnant, der das Geschwader führte, welches den Doppeldecker begleiten sollte, trat ran:

„Also, Herr Kamerad, lassen Sie sich durch nichts aufhalten oder gar verwirren, was um Sie rundum vorgeht. Wir sind dafür da, Ihnen alles vom Leibe zu halten. Wenn einer von uns in die Winsen geht, nicht aufhalten lassen. Sie haben nur ein Ziel: Die Brücke. Wir nur einen Zweck: Sie zu unterstützen!“

Der Leutnant nickte. Sie reichten sich die Hände, sahen sich in die Augen — „Los!“

Es war etwas stürmisch geworden. Aber ohne Verzögerung stieg der Doppeldecker des Leutnants gegen den Wind und ging pfeilschnell in die Höhe.

Dann stiegen klirrend und klingend die Riesenvögel aus Stahl, die treuen Beschützer des Leutnants, in den Äther.

Wie eine Schar Auswanderervögel stießen sie alle in die Luft hinein, die sich ihnen entgegenwarf und die die Stahlbrust jedes einzelnen Vogels jubelnd durchschnitt.

Strah sah, nach Befehl, nicht links, nicht rechts. Der Propeller des Doppeldeckers peitschte die Luft. Man sah nichts mehr von ihm. Er war ein einziger zitternder Silberfaden, der sich vor der Brust des großen Vogels in der Luft bewegte.

Sie flogen erst ziemlich niedrig. Dann aber, auf ein Signal des führenden Eindeckers, ging es schnell in bedeutende Höhe.

Unten war die Schlacht entbrannt. Unten dröhnte die Erde. Der gewaltige Angriff der Deutschen hatte begonnen.

Auf Leben und Tod —

Ueber die Köpfe des Feindes hinweg ratterten, sauchten die Riesenvögel.

In die Nacht hinein. Erst hatte die Dämmerung seidige Schleier um die Flieger gewebt. Dann war schnell die Nacht aufgestanden und hatte ihren Mantel über die Welt gebreitet. Aber unter diesem Mantel zerfleischten sich gegenseitig achtzigtausend Menschen. Und über dem Mantel, im Sternensicht, im Mondenschimmer, flogen rauschend die Flieger ihrem Ziele entgegen.

Unten stand die Schlacht.

Die feindlichen Flieger waren gesichtet. Obgleich sie sich möglichst in den Wolken hielten, hatten die Scheinwerfer sie herausgefunden, folgten ihnen mit grausamer Beharrlichkeit, spuckten ihnen ihr ähendes Licht nach.

Nicht russische Flieger stiegen auf. Drei Doppeldecker waren französischer Konstruktion.

Leutnant Strah sah nicht links, sah nicht rechts. Sein Pilot beugte sich über die Nabel des Geschwindigkeitsmessers. Die ging ihren gewohnten Gang. Alles war in Ordnung. Und weiter brüllte der Riesenvogel durch die Nacht.

Rundum war ein Schwirren. Und dann hub ein Knattern und Rollen und Dröhnen an. Die Russen stürzten sich auf den vordersten Flieger. Das war Strah. Aber seine Begleiter bildeten einen Kreis um ihn — nein, einen Regal, der vorne an der Spitze offen war. Durch diese

Spitze einschlipfte der Doppeldecker.

Die Angreifer prallten gegen das Geschwader. Man kämpfte. Schinengewehre hagelten in die Luft. Spritzen Vernichtung flatterten in jähem, sinnlose Klumpen in die Tiefe der Nacht. Der Mantel der Finsternis auf. Sie tauchten in ein Verschwanden in abgrundtiefen.

Das mochte der Tod sein. Drei Klumpen brannte. Waren es deutsche Apparate? Wer fragte darnach in der Nacht? Leutnant Strah war verschwunden. Die Russen, sämtliche Feinde vor. Sie ließen sich auf den Kampfplatz konzentrieren.

Leutnant Strah sah rechts, nur auf die Karte.

Nun mußte der Fluß sein. Er schrie dem Piloten.

Der riß den Gashebel. Ein wildes aufgeschalltes Doppeldecker durch die Wolken. Sie —

Strah hob ein wenig die Antennen —

„Tiefensteuer!“

Der Apparat sank, der abgestellt. Lautlos, schleichen ging der Doppeldecker nieder. Geflügelte Kette —

Da war der Fluß.

Und dort — ein dunkler Punkt als ob ein Riese sich am Himmel hätte und der Mond sein Schatten über die Wellen warf. Die Brücke —

Es war einsam hier. S plöchlich ging ein höllisches Abwürgen.

Automobile mit drehbaren Jagten über die silbrige Nacht.

Der Leutnant griff nach unten und ließ drei nacheinander.

Unten sah man laut Ameisenartig segelten sie im Mondes, der aus den Wolken war und sein Licht über die durcheinander.

Leutnant Strah sah im Dunkeln. Der Pionier reflektierte sich.

„Los doch schon!“

Der Leutnant erwiderte. Niemand verstehen konnte. keine Schmeichelei. Er hatte eine ausgezeichnete Richtung im Sinn. Und ging nieder, ohne rechts zu sehen. Ein unausgesetzt auf dem Arm. Mit dem Finger dirigierte seitwärts — links —

Ein Windstoß warf den aus der Bahn. Der Pilot steuer — aber der verwirrt, wenn sie jetzt in die Arme gingen — links —

Es gelang. Sie landeten. Oben?

Oben zitterten silbrige Klumpen. Und durch die klumpen Bomben. Die deutschen bardierten die Brückenwache.

Der Pionier war mit Leichen besät. konnte, rettete sich in Deckung. Der Doppeldecker lag zitternd im Wald.

Der Leutnant aus der Karosserie. Jede Minute wartete. „Sagte Strach zu den Leuten hier.“ Wenn wir in drei Stunden sind, oder wenn Feinde kommen, dann sie auf. Andernfalls — Wiedersehen — —

Der Pionier schleichen gebückt, im Rauschen durch den Wald. Durch Buchen und Kiefer. Vorwärts. Sie haben den ersten alle Sinne auf die Gefahr der Feinde. Sie schleppen auch das Dynamit.

Strach hat genau im Kopf. Er erreichen sie den Waldbau. Der Pilot an die Brücke rankommen?

Der Pilot macht seinen Saltemortale in der Hand. Eine Bombe auf Bombe fliegt nieder. Die Bomben haben sich zerplatzt. Die Leibern ins Wasser. Die Bomben auf die Erde. Die Bomben auf die Erde.

Der Pilot oben schafften dem Karosserie. Aber — wie soll die Bombe durch die Hölle kommen?

Der Pilot wie mit Zauberschlag — — Auf die Minute hat der Pilot den Augenblick berechnet, in dem die Distanz zwischen dem Karosserie und der Brücke vor sich haben muß. Die Bombe genügt!

Der Pilot Männer sind ran an der Brücke. Sie verlassen. Sie stand Minuten. Die Bombe und Flammen, umjocht die Brücke. Was atmen konnte flog.

Der Pilot Männer arbeiten. Sach. Wie sie es aus dem Karosserie. Die Bombe sind.

Der Pilot die deutschen Vögel ihre. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot Männer an der Brücke sind. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot einige russische Soldaten. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot nichts. Die Offiziere zittern. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot der Rauch tänzelt. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot der Rauch tänzelt. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot der Rauch tänzelt. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot der Rauch tänzelt. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot der Rauch tänzelt. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pilot der Rauch tänzelt. Die Bombe sind. Die Bombe sind.

Der Pionier räumt, wirft sich der Pionier mit seiner von neuem blutenden Wange zwischen die Andern — —

Der Leutnant ist aufgesprungen — — Luft — —

„Harlander — — komm — —“ Der ist durchgebrochen — läuft, was er kann — Soldaten hinterher — Fluchen, Schreien, Schüsse — —

Harlander fühlt einen stechenden Schmerz im Bein — er hinkt — wirft sich mit der Last des Körpers noch nach vorne — — bleibt am Waldbau liegen. Strach ist schon da im Walde.

Die Russen kommen nach — — Feuern — — feuern wie toll — — die Kugeln fressen sich in das Gestein — — Strach ist stehen geblieben.

„Harlander!“ „Lauf, Junge! Ich kann nicht mehr!“ Strach läßt den Revolver, stürzt zurück, prallt auf drei russische Soldaten — — feuert — —

Da — —

Da zittert die Erde. Da öffnet sich ihr Schoß. Da fällt der Himmel ein. Ein Dröhnen, als sollte der Tag des jüngsten Gerichts kommen. Das Firmament scheint gespalten zu sein. Feuerbäche scheinen aus einem Innern auf die Erde zu rinnen. Strach wird zu Boden geworfen. Die Russen liegen vor ihm. Und durch die Atmosphäre geht ein brüllender Schrei.

Die Brücke ist in die Luft geflogen.

Im selben Moment beginnen die Deutschen hoch da oben ihr Bombardement von neuem. Und in derselben Minute rast ein russisches Flugzeuggeschwader an.

Vergeltung! — —

Strach hat Harlander erreicht. Seine Schüsse haben die Russen davongejagt. Einer blieb. Die Andern, von dem Schrecken der Katastrophe überwältigt, flüchten wie Zerre — —

Der Leutnant faßt den Freund unter der Schulter.

„Los, Junge, es muß gehen.“

Es geht.

Sie wälzen, schleppen, schleifen sich bis zum Doppeldecker.

— — — — —

Silbern glänzt er durch den Lann. Der Pilot steht mit schußfertigem Revolver da.

Jetzt springt er hinzu. Mit vereinten Kräften schleppen sie beide den halb ohnmächtigen Vizefeldwebel zur Karosserie.

Rein — —

Da tauchten Soldaten auf. Russen. Hunderte — — stürmen über das Feld.

Der Leutnant, der Pilot sitzen.

Los!

Kugeln. Das klatscht und prasselt und knattert. Und der Pilot steuert mit der Kaltblütigkeit eines Helden ohne Nerven, mit einer Seele aus Stahl mitten rein in die Masse der Feinde. Nur so kommt er drüber weg.

Todeschreie — — — der Propeller schaffte sich Bahn. Der Propeller peitscht die Menschenwogen.

Hoch — — Aether — — Luft — —

Sterne — — und die Silberschale des Mondes — —

Der Wald versinkt. Der Wald wird klein. Der Doppeldecker setzt gegen den Wind — —

Er rast heimwärts. Und als sei er der, die in den begleitenden Niesenvögeln folgen, liebste Kind, so schließen sie sich sorglich ihm an und preisen von Zeit zu Zeit auseinander, als suchten sie Feinde.

Doch keiner mehr wird sichtbar.

Der Wind schweigt.

Dafür ist unten ein Lärmen und Tosen ausgebrochen, dessen Wucht bis an die Stahlleiber der Aeroplane greift.

Die Schlacht läuft über die russische Erde. Die windet sich und zittert unter dem unbarmherzigen Stampfen. Rasse und Reiter, Kanonen und wieder Kanonen wälzen sich dem Flusse entgegen, und atemlos, aufgelöst, die verschiedensten Verbände durcheinandergemischt, Infanterie.

Noch leisten einzelne Bataillone verzweifelter Widerstand — — sie werden geworfen — — über sie hinweg wirft sich die feldgraue Nacht und eilt zum Siege.

Und die sich in Unordnung zurückziehende russische Armee findet keine Uebergänge über den Fluß mehr.

Die Regimenter sperren sich, stauen sich — — werden auseinandergerissen, Kanonen kommen, Pferde wälzen sich daher, in der Flanke und von vorne sind sie gepackt — — ununterbrochen stürzen sich die Kugeln der Maschinengewehre in breiten Sicheln in ihre Reihen — — gierig, unerbittlich. Mauern von Gefallen stehen rund um die Kämpfenden — —

Dann kommt das bittere Ende. Kessel treiben — — wer dem Verderben entrinnt, wird gefangen genommen — —

Die große Schlacht ist gewonnen.

— — — — —

Die deutschen Flieger kehren zu ihrem Ausgangsort zurück. Strach geht nieder.

Ein Kommandeur heftet ihm seinen eigenen Orden an. Ein hoher Offizier umarmt den Piloten vor der ganzen Front dreier Regimenter.

Den Pionier heben Sanitäter aus der Karosserie und tragen ihn zum Verbandspfad.

Dort erscheinen nacheinander der General, der Oberstabsarzt, die beiden Flieger, und noch andere Flieger — — Kameraden — —

Der General sagt:

„Wie das alles klappte, und wie das ging — — und wie dieser Strach wiederkam — — das ist eines der großen Wunder in diesem Kriege — —“

„Nein,“ sagte der Oberstabsarzt, „wie der Mann da mit seinen Wunden und dem Blutverlust und der Nervenerschütterung das alles hintereinander aushalten konnte, das ist ein noch größeres Wunder. Das übersteigt alle Vorstellung. Wir sind ein Geschlecht aus Stahl und Eisen geworden.“

Es war Tag.

Der Himmel stand purpurn über dem Schlachtfeld, über marschierenden Truppen, der vorwärts hastenden Kolonnen, über dem Feldlazarett und über dem Fliegergeschuppen.

Ernst und Scherz

Mumien. Man hat neuerdings berechnet, daß in Aegypten von 4000 v. Chr. bis 700 n. Chr. — der Anfang und das Ende der allgemeinen Sitte des Einbalsamierens — 730 Millionen Verstorbene in dieser Weise beerdigt wurden, von denen noch viele Millionen im Lande verborgen liegen, obwohl man im 19. Jahrhundert wiederholt sehr große Grabstätten auf fand.

Länder ohne Uhren. Die Insulaner im Süden des großen Ozeans haben eine eigenartige Methode der Zeiteinteilung. Sie nehmen Kerne von Nüssen des Richtenbaumes, waschen sie und reihen sie an der Rippe eines Palmblattes auf. Dann wird der erste oberste Kern angezündet. Alle Kerne sind von gleicher Größe; jeder brennt eine gewisse Anzahl Minuten und setzt dann den nächsten unter sich in Brand. Die Eingeborenen binden außerdem in regelmäßigen Abständen Baumrindestückchen an die Rippen, die die Zeiteinteilung markieren. Bei den Eingeborenen von Singar im malayischen Archipel herrscht eine andere, an die Sanduhren erinnernde Methode. Sie stellen einfach zwei Flaschen mit ihren Mündungen aufeinander, deren obere eine Menge Sand enthält, die gerade in einer halben Stunde in die untere abrinnt, worauf die Flaschen umgekehrt werden. Daneben ist eine Reihe mit zwölf daran hängenden Stäben ausgespannt, die mit zwölf Kerben bezeichnet sind. Ein

Füllrätsel.

•			•			•
•			•			•
•			•			•
•			•			•
•			•			•

2a, 1c, 2d, 7e, 1f, 1g, 2h, 4i, 2k, 1l, 7n, 4o, 1p, 6r, 1t, 2u, 1v. Die Buchstaben sind so in die Felder zu ordnen, daß man in jeder wagerechten Reihe 2 Wörter erhält, von denen der Endbuchstabe des ersten der Anfangsbuchstabe des zweiten Wortes ist. Die Wörter bedeuten:

1. Reihe: Amphibie und Speise.
2. " : Lyrisches Gedicht und Hauszschmuck.
3. " : Italienische Stadt und weiblicher Vorname.
4. " : Männlicher Vorname und italienischer Bischofsitz.
5. " : Norditalienische Provinz und Begründer der deutschen Schauspielkunst.

Die drei bezeichneten senkrechten Reihen nennen Johann 3. deutsche Lyriker.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Wärter sorgt für das Umkehren der Flaschen und verflündet die Stunden durch kräftiges Anschlagen eines Gongs.

Ein seltener Fang. Ein wohl einzig dastehender Fang wurde einmal in Mienal in Lothringen gemacht: Beim Abfischen eines Weibers fand man in einer etwa 50 Zentimeter langen Seeforelle eine Ringelnatter. Der Fisch hatte offenbar versucht, die Schlange zu verschlingen; dieser durchbrach aber die Bauchwand ihrer Gegerin und ragte nun mit ihrem Kopfende fast 20 Zentimeter aus ihrem unteren Teile heraus, während das Schwanzende im Maul der Forelle festhing. Beide Tiere waren noch am Leben, und das seltsame Paar wurde in Spiritus aufbewahrt.

Aus Kaffern-Liebesbriefen. Die schwarzen Valutos in Afrika sind romantisch und sentimental. Aber das liegt alles nur an

Bilderrätsel.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

der Außenseite. Hier einige Proben aus Liebesbriefen der Kaffern: „Meine süße Blume, die Tinte und das Papier sind sehr glücklich, weil sie dein liebes, schönes Gesicht sehen werden, aber die Feder und ich sind sehr betrübt, denn wir müssen zurückbleiben.“ — „Meine Liebe zu dir brennt wie ein Paraffin-Ofen.“ — „O, wie bist du so schön! Du gleichst dem Pfau unter einem Wunderbaum.“ — „Meine Liebe zu dir ist so wahr wie die Glocke, die die Stunde schlägt.“

Versteinerte Wälder. Ein Stück versteinerten Holz, vielleicht gar einen ganzen versteinerten Baumstamm hat wohl dieser und jener schon gesehen, und Wälder, die verschüttet wurden, sind auch bei uns keine Seltenheit; aber ein versteinertes Wald? Und doch existiert dieses Naturwunder. Natürlich ist Amerika das Land, das diese interessanten Versteinerungen aufweist, und zwar der Yellowstone National Park, eine ungeheure Landstrecke, die von der Regierung der Ver. Staaten als unantastbar erklärt worden ist, insofern sie in ihrem Naturzustande verbleiben muß. Auf diesem großen Gebiet drängen sich alle denkbaren interessanten und großartigen Naturerscheinungen, groteske Felsbildungen, liebliche Täler, von reißenden Wassern gebildete Schluchten, heiße Quellen, die ihre Wassermassen bis zu 250 Fuß hoch auspeien usw., zusammen. Seltene Pflanzengattungen und Tiere,

die nirgends anders aufzufinden, kurz, alle nur denkwürdigen, und unter diesen die versteinerten Wälder.

Wozu hat der Kaktus Stacheln? Das eigentliche Wesen und Stacheln, die so zahlreich verbarer Gestalt und Anzahl vieler Kaktusarten verzerren, hat schon mancher zum Nachdenken und argen veranlaßt, ohne daß eine befriedigende Erklärung jetzt hat ein Forscher die Kaktus untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die mit den früheren Auffassungen im Einklang stehen. Er versucht zu begründen, daß die Kaktus die Stacheln zu sitzen pflegt, um ein Blatt zu bedecken, derweise auch einen Teil zu sein. Den Zweck der Stacheln darin, daß sie gewissermaßen einen Schutz bilden, indem sie den Ueberschuß von Sonnenfleischigen Teilen der Pflanze für die alles darauf ankommt an Saft zu behalten, damit im Wüstenklima ihrer Heimat

Rätsel-Ecke

Rätsel.

Dr. v. Arnim.

Hast du's mit O noch?
Bist du wohl noch klein?
Hast du's mit E hinang?
Ist meist dein Haar schon

Zweifelhafte Schmeiße

von Dr. Staub.

Die erste ist als Stadt im Sa
Die zweite als ein Staatsma
Du kennst das ganze Schmeiße
Es schlingt manch schöner Fra

Pyramidenrätsel

			A		
			A	D	E
			E	E	E
			F	H	I
			R	R	S
			S	S	S

Man ordne die Buchstaben so, daß die senkrechte Mittelreihe der Schmeiße nennt, während die wagerechten Reihen bezeichnen 2. Teil des Wagens, 3. deutliche Volkstamm, 4.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer: Das Wortspiel enthält: Grimms Märchen: Nora, Arno, Arn. Redaktions: N. d. Namur, Rowno, Waridau; 100. Beweis.

Nachdruck aus dem Japost

Verantwortlicher Redakteur: Dr. v. Arnim & Co. 100. 100.